

In einem Leserbrief (Wuff 1 2015) zu einem Artikel über das Vermenschlichen von Hunden und weitere Beiträgen im Wuff 10 2014 schreibt die Trainerin Susanne Last folgendes:

Die Forschung schreitet mit großen Schritten voran und bietet den Hundehaltern eine breite Basis neuer Erkenntnisse für den Umgang mit Hunden in Familien. Den Hund als "Kumpan" innerhalb der Familie zu sehen, ihn in die soziale Gemeinschaft zu integrieren, ihn wie ein Kind (oder Partner) zu sehen, könnte die gesamte Einstellung zur Hundehaltung beeinflussen - wenn man ihn denn als das sehen würde, was er ist.

Der Hund könnte das in der neuen sozialen Gruppe (die er sich ja nicht ausgesucht hat!) finden, was er erwarten würde: Soziale Integration und Anerkennung, Stabilität, Sicherheit und die Erfüllung seiner Bedürfnisse als sozial lebender Beutegreifer mit territorialer Orientierung. Was er aber in der Regel findet, sind Menschen, die seine Bedürfnisse nicht kennen, aber ihre eigenen sehr wohl und diese auch versuchen, auf Kosten des Hundes zu befriedigen. Verhalten wird auf- oder abtrainiert, es wird dressiert und nicht zusammen gelebt. Man ist gemeinsam einsam, weil man sich nicht versteht. So würde man mit Kindern oder Partnern nicht umgehen und auch nicht gerne zusammen leben wollen. Vielmehr würde man Kinder nicht dressieren, sondern ihnen eine Erziehung geben, die sie in ihren Talenten fördert und ihr Selbstwertgefühl steigert. Vielleicht sollten wir den Hund mehr vermenschlichen als ihn ständig mehr zu enthundlichen.

Susanne Last, [www.animal-coaching.de](http://www.animal-coaching.de)